

## Die Sieben Weltwunder der Antike

Der Ausgangspunkt folgender Betrachtung bildet der jüngst entstandene Bilderzyklus „Sieben Weltwunder der Antike“. Bevor wir uns mit diesen Werken beschäftigen, wollen wir nach den Wurzeln der Kunst Moje Menhardts suchen.

Die Künstlerin Moje Menhardt strahlt eine innere Ruhe aus, die auch in Ihren Werken zu spüren ist. Die Arbeiten werden aus dem Unterbewußtsein ans Tageslicht gebracht und einer kritischen Betrachtung unterzogen. Die vorerst vollendeten Werke werden beiseite gelegt, betrachtet, geprüft und gegebenenfalls korrigiert. Die Schaffenszeit mancher Bilder kann so mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Mitunter werden auch Atelierbesucher in diesen Prozeß mit einbezogen. Der Dialog mit den Kennern und Liebhabern ihrer Bilder ist der Künstlerin stets wichtig. Irgendwann ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Künstlerin mit dem Bild „leben“ kann. Andere Werke hingegen entstehen spontan und intuitiv.

Das Besondere an der Kunst von Moje Menhardt ist ihre Offenheit der Umwelt gegenüber. Ihr reges Interesse verhilft ihr so zu vielen Anregungen. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die sie faszinieren. Scheinbar unbedeutende Anlässe können zu neuen Bildschöpfungen führen. Geräusche, Musik, Alltagsszenen und Erinnerungen ergeben spannende Konfrontationen, auf die sich die Künstlerin einläßt.

Gegensätze sind für die Arbeiten Moje Menhardts charakteristisch. Die Künstlerin verfügt über eine reiche Formensprache. Mit ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten sorgt sie immer wieder für Überraschungen bei den Betrachtern. Sie kann spontan arbeiten, aber auch nachdenklich und in ihrer Wirkung berührend sein. Die Kompositionen ihrer Bilder scheinen auf dem ersten Blick abstrakt. Schauen wir genauer, können wir auch dingliche Assoziationen entdecken. Die Künstlerin läßt uns damit am inneren Wesen ihrer Werke teilhaben. Moje Menhardt bietet uns mit ihren Arbeiten wieder das seltene Gefühl sich ohne Zögern auf eine wertfreie Bildbetrachtung einzulassen.

Anläßlich einer Ausstellung in der Ruine von Weitenegg im Sommer 1995 waren neben den Donaublicken auch Wirbelbilder und „Durchblicke“ zu sehen. Die Wirbel- oder Spiralbilder stehen in engem Zusammenhang mit den Donaublicken. Die Werke haben ihren formalen Ursprung in der Donaulandschaft um Weitenegg, in der Moje Menhardt viele Jahre verbracht hat. Das einzigartige Ambiente der mittelalterlichen Ruine, die sie im Sommer als Freiluftatelier benützt, hat die Künstlerin zu ihren „Durchblicken“ (Fensteröffnungen der Ruine ins Donautal) inspiriert.

Sie stehen im Gegensatz zu den frühen, gestischen Werken, die in ihrer Struktur von einem freien Pinselduktus bestimmt sind. Bei den „Durchblicken“ stellt sich bei Moje Menhardt ein Interesse an geometrischen, geschlossenen Formen ein. Dieses Thema ist auch bei ihren sogenannten „freien“ Bildern zu bemerken, den Werken, die keinen thematischen oder emotionalen Zusammenhang haben.

In den letzten Jahren ist in Moje Menhardts Oeuvre zunehmend ein Drang zu thematischen Zyklen zu verspüren. Immer offen für neue Herausforderungen hat sich die Künstlerin in besonderer Weise, angeregt von einem Besuch der Pyramiden in Ägypten, mit den Sieben Weltwundern auseinandergesetzt.

Die Pyramide von Gizeh, ein vierteiliges Werk, ragt wie eine Fatamorgana in den kräftig azurblauen Himmel. Spürbar ist die Freude am Spiel mit geometrischen Formen und kristallinen Strukturen. Die Pyramide wirkt wie eine Spiegelung ihrer selbst in der heißen Wüstensonne. Geschlossene Formen, im Kontrast zum offenen Pinselstrich, erzeugen eine innere Spannung.

Der Artemistempel und das Mausoleum heben sich hell von ihrem blauen Hintergrund ab. Das Strahlen läßt den einstmaligen Glanz der mächtigen Anlagen aufleben. Moje Menhardt gibt uns detaillierte Angaben zu den Bauwerken. Sie läßt aber dennoch viele Fragen offen, als ob sie dem Betrachter einen Freiraum für seine Phantasie ließe. Sie wirken wie eine verschwommene Erinnerung, die sich nach langem Nachdenken verschärft.

Der Leuchtturm strahlt in hellem Gelb weithin sichtbar und ist in seinem eigenen Glanz kaum zu erkennen. Moje Menhardt beschäftigt sich mit den Formen des Lichtkegels, die Architektur selbst ist auf seine stereometrischen Grundformen reduziert. Die Statue des Zeus zeigt uns Moje Menhardt am Ende eines schmalen Ganges, strahlend erleuchtet, als ob alles aus Gold wäre. Stufen führen zu dem Heiligtum, welches wie hinter einem Schleier liegt. Der Kopf des Zeus wird vom oberen Bildrand beschnitten. Der Betrachter scheint zu klein für die gigantische Statue zu sein. Er ist wie geblendet, um etwas genaueres zu erkennen.

Die üppige Bepflanzung der hängenden Gärten der Semiramis wächst in aufsteigenden Terrassen. Die Palme, die gegen den blauen Himmel zu sehen ist, ist eine Reminiszenz an unsere Zeit.

Die mächtigen Beine des Koloß von Rhodos stehen auf großen Quadern im Meer, während zwischen ihnen ein winziges Schiff hindurchfährt. Es wirkt völlig unbedeutend gegenüber der mächtigen Erscheinung. Betrachten wir den Koloß allerdings in einem anderen Werk von einer gewissen Entfernung, relativiert sich dieser Eindruck. Im Kontext mit der Natur erscheint das mächtige von Menschenhand geschaffene Monumentalwerk nichtig klein.

Trotz ihrer überragenden Größe und Herrlichkeit ist von den meisten dieser Weltwundern nichts mehr übrig geblieben. Bei Moje Menhardt strahlen sie immer noch die Größe aus, die ihnen einst die antiken Schriftsteller zugedacht haben.